

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband  
**Band:** 7 (1955)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Neue schwedische Filmoffensive  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-962713>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

text ganz unverhohlen seinen Zweck: «Das Volk gegen den Faschismus zu mobilisieren, der heute schon wieder und immer frecher sein Haupt in Westdeutschland erhebt.» Ein Glaube an die eigene Auserwähltheit, wie einst bei den Nazis, wird hier sichtbar, ein pharisäerhafter Dünkel des «klassenbewußten Kämpfers», eine seelische und geistige Entwertung echten Menschentums, das nur noch als «Material» für parteipolitische Zwecke dient, und z. B. im russischen Film «Die Treuprüfung» zu einer ganz unrussischen, primitiven, spielbürgerlichen Enge führt, über die sich die großen Russen von Dostojewski bis Eisenstein im Grabe umkehren dürften. Keine Spur eines Aufbauens der sturen, materialistischen Positionen des Kommunismus ist sichtbar. Die ostdeutsche Pressekonferenz, welche eine große Unsicherheit der Defa-Vertretung gegenüber klaren Fragen aus dem Westen zeigte, hat diesen Eindruck noch verstärkt. Auch ihre unpolitischen Filme, «Beethoven», «Fräulein von Scuderi», der im alten UFA-Stil die westliche Dekadenz dargestellt soll, sprechen nicht dagegen.

Wo aber steht in dieser Beziehung der Westen? Alles was ihm teuer ist, wird durch die kommunistischen Filme herausgefordert, was ganz gut ist, vielleicht doch den einen oder andern von uns aus seiner behaglichen Nestwärme aufrüttelt. Direkt mit dem Osten hat sich im Westen niemand ernsthaft auseinandersetzt. Am stärksten gegenüber den Zielbewußten Ost-Angriffen versagt hat wohl Westdeutschland. Es ergeht sich bestenfalls in unaktuellen, allgemeinemenschlichen, oft sentimental Aussagen etwa «gegen den Haß» (in «Ich weiß wofür ich lebe»), die abgesehen von schlechten Motivierungen, gegenüber dem kämpferischen Andrängen aus dem Osten schwächlich und unrealistisch anmuten. Unangemessen wirkt auch der sonst nicht unoriginele «Der Hauptmann und sein Held», der leider nicht nur gegen den Militarismus auftritt, sondern gleich das Kind mit dem Bade ausschützt und den extremsten Pazifismus predigt, nicht einmal militärische Verteidigung und Notwehr anerkennen will, angesichts der gewalttätigen Drohung aus dem Osten lächerlich bis zur Absurdität. Die einzige Rettung für die Zukunft scheint ihm die menschliche Vernünftigkeit! Besser kamen allgemein die stillen Kräfte des Abendlandes in der englischen «Colditz-story» zum Ausdruck, bei den Amerikanern im «Marty», und den Italienern in «La strada» und «Tempo di amarsi». Letzterer nicht, weil er ein überragender Film wäre, sondern durch die schlicht-ergreifende Schilderung der schweren Lage, der Unbildung, der grenzenlosen Armut und demütigen Bescheidenheit der calabrischen Bevölkerung, bei der man sich nur wundern muß, daß nicht alle zu Kommunisten wurden.

Diese ehrliche Kraft einer sachlichen, nicht tendenziösen und doktrinären Selbstkritik, die sich aufrichtig um Erkenntnis bemüht, ist eine der größten Qualitäten des westlichen Films. Wahrheit um jeden Preis, Unbeirrbarkeit, — wenn der Westen sich mehr darnach ausrichtet, hat er nichts zu befürchten. In allen östlichen Filmen wird das Heil von einer Wandlung der äußeren Umstände, von außen her erwartet, nirgends wird Einkehr in das Innere gehalten. Dieses wird vielmehr auszulöschen versucht. Es ist ein erstaunlich primitiver Irrtum und eine Verfälschung der Lebenstatsachen, aber der Westen sollte sich auch im Film damit auseinandersetzen. Hält er an der Qualität im Leben fest, so wird der kollektive Gegenangriff von selbst zerfallen, denn Qualität kann sich immer nur im einzelnen Menschen entwickeln,



Ebenfalls in Locarno zeigte Ost-Deutschland «Stärker als die Nacht», eine Verherrlichung kommunistischer Untergrundarbeit, Kampfgeistes und Opfermutes. Hier eine kommunistische Geheimdruckerei gegen die Nazis.

ist immer individuell, nie kollektiv. Aus mehr als einem Film ergibt sich allerding auch, daß wir das Materielle nicht unterschätzen dürfen; wer von Kindheit an um sich nichts als bittere Armut erblickte, wo die Nahrungssorgen alles andere verdrängen, da kann sich keine Qualität entwickeln, da fällt der Mensch leicht primitiven Irrlehren zum Opfer. Aber das ändert nichts daran, — und die Begegnung mit kommunistischen Filmen in Locarno bestätigt es, — daß die Welt nur besser wird, wenn wir alle mit dem eigenen Bösen ringen, statt mit dem Bösen der Welt. Dann werden wir auch den Weg zur Hilfe für die Unterdrückten und Beleidigten finden, denen wir in den Filmen wieder begegneten. Nicht aus unserer schwachen Vernunft heraus, die wir doch alle nur ein schwankendes Rohr im Winde sind, sondern allein um dessentwillen, der gesagt hat: Was ihr einem der Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Der Osten hat dem nichts entgegenzustellen, das ist in Locarno ganz deutlich geworden.

## Neue schwedische Filmoffensive Sonderbericht aus Stockholm

MS. Die schwedischen Filmproduzenten sind ehrgeizig. Sie wollen nicht nur für den heimischen Markt schaffen, sondern trotz der Sprachschwierigkeiten auch den Weltmarkt erobern. Trotz seines kinofreudigen Publikums — Schweden hält eine Art inoffiziellen Kinobesucherrekord für Europa — kann Schweden seinen Filmproduzenten kaum die Spesen decken. Ein anspruchsvoller, hochwertiger Film muß auch ins Ausland verkauft werden, um die Produktionskosten einzubringen.

In der Verfilmung von Selma Lagerlöfs unsterblichem Roman «Herr Arnes Schatz» hat Carl Anders Dymling von Svensk-Film rund eine Million Kronen investiert, etwa doppelt soviel, als ein gewöhnlicher schwedischer Film kosten darf. 35 Techniker, 38 Schauspieler, 721 Statisten und sogar ein Sachverständiger für Spiritismus zur filmischen Wiedergabe der übersinnlichen Erscheinungen, wurden da engagiert. Vielleicht nicht ganz so imponierende Ziffern wie Hollywood sie anführen würde, darum aber doch ein ganz außergewöhnlich guter Farbfilm, dem der Beifall eines internationalen Publikums sicher ist.

Manche mögen sich noch des Meisterwerkes von Mauritz Stiller aus dem Jahre 1919 erinnern, als «Herr Arnes Schatz» erstmalig verfilmt wurde. Damals war Gustaf Molander Verfasser des Filmmanuskriptes. Heute, 35 Jahre später, zeichnet er als Regisseur. Damals war Selma Lagerlöf zufrieden. Heute wäre sie begeistert. Was damals als der beste Stummfilm betrachtet wurde, ist heute zweifellos der beste Farbfilm geworden. Im Grunde der erste, fehlerfreie, überzeugende und ergreifende Farbfilm aus einem schwedischen Atelier.

Ulla Jacobssons Elsa-Lill ist ergreifend jungfräulich und zart, Ulf Palme (man erinnert sich dieser überragenden Persönlichkeit aus «Fräulein Julie» und «Barrabas») zeichnet einen mitreißend frechen und dabei demütig-liebenden Sir Archie. Weiche Pestellfarben lassen die herrliche Winterlandschaft und die historisch getreuen Szenen im Marstrand des 16. Jahrhunderts seltsam lebendig werden, Szenerie und Handlung verschmelzen zu einem erschütterndem Erlebnis.

Ulla Jacobsson, die ihren zeitigen Weltruhm in dem viel umstrittenen Film «Sie tanzen nur einen Sommer» gerne vergessen und sich als ernste Schauspielerin neue Lorbeeren holen möchte, hatte auch — gleichfalls wieder mit Ulf Palme als Partner — einen schönen Erfolg in einem anderen historischen Film «Karin Mansdotter», einem künstlerisch hochstehenden Werk Alf Sjöbergs, dem Regisseur von «Ich bin mit Euch». Sie spielt da die Tochter eines Knechts, die mit 15 Jahren die Freundin eines Königs, mit 17 Königin von Schweden und mit 26 Witwe wurde, ein einfaches Mädchen aus dem Volke, das den Herrscherwahn König Erik XIV. zügeln, demokratische Ideen zur Reife bringen soll, schließlich Opfer der Hofintrigen und Machtgelüste wird.

Selten wurde einem schwedischen Film so überschwengliche Kritik zuteile. Die schwedische Presse bewundert die Schönheit und Kraft der Szenerien, die überzeugende Kunst der Darsteller, künstlerische, historisch getreue Regie Alf Sjöbergs. Ein gediegener Film, hochwertig und anspruchsvoll. Auch für den Besucher, der stellenweise die Lockung der Spannung fühlt.

Ganz gegensätzlich in seiner ungezwungenen Leichtigkeit und seinem anspruchlosen Charme ist Ingmar Bergmans erste Filmkomödie «Eine Liebeslektion». Der Problematik seiner bisherigen Filme überdrüßig, wollte der berühmte, junge Regisseur offenbar auf Ferien gehen. Diese ganz aus dem Alltagsleben geprägte Filmgeschichte einer Ehe im kritischen Stadium der Auflösung, hat Bergman mit viel Humor und einer gemessenen Dose Psychologie zu einem unterhaltsamen Lustspiel werden lassen. Zu seinen Meisterwerken gehört dieser Film aber keineswegs — und war wohl auch nicht dazu ausersehen.

Ein weitaus packenderes und darum nicht minder liebenswürdiges Ehedrama projiziert Hasse Ekman in seinem Film «Gabrielle» auf die Leinwand. Ein eleganter, knapp an sentimentalen Abwegen vorbeigleitender Film um einen von Eifersucht geplagten Diplomaten und seiner verführerisch hübschen jungen Frau, der keine besonderen Ansprüche ans Publikum stellt und darum zu einer erfolgreichen Reise um die Welt bestimmt ist. Ein Film für Frauen.